

In meinem Vortrag möchte ich für eine dezidierte Politisierung der neueren Kritischen Theorie argumentieren. Damit schließe ich an Franck Fischbachs *Manifest für eine Sozialphilosophie* an, die ihr kritisches Vermögen darüber schärft und ausrichtet, dass sie den gesellschaftlichen Raum als ein konfliktuelles Feld in den Blick nimmt und gleichzeitig innerhalb dieses kontestativen Feldes für die Subalternen Partei ergreift (Fischbach 2016). Aus Perspektive dieser Parteilichkeit (die mit einer paternalistischen oder avantgardistischen Repräsentation der Subalternen nicht zu verwechseln ist) fungiert die Sozialphilosophie als ein Antidot zum Schein der Unparteilichkeit, den sich die liberal-demokratische Ordnung gibt, und den es zu durchbrechen gilt, sollen emanzipatorische Bewegungen reflexiv befördert werden. Fischbach glaubt eine in diesem Sinne politische Sozialphilosophie in dem linkshegelianischen Ansatz der Frankfurter Schule, insbesondere in der Anerkennungstheorie Honneths vertreten zu sehen.

Interessanterweise verfolgt aber gerade Honneth in seinem neuesten Buch *Die Idee des Sozialismus* eine Vorstellung gesellschaftlicher Emanzipation, die ausdrücklich nicht aus der parteilichen Perspektive partikularer politischer Subjektivität heraus voranzubringen ist, sondern als das universalistische Projekt eines bereits bestehenden allgemeinen Subjekts des „Bürgers“ zu verstehen ist, das in sich vereint für die universelle Verwirklichung „sozialer Freiheit“ eintritt (Honneth 2015).

Gegen diese entpolitisierte und konfliktvergessene Vorstellung gesellschaftlicher Emanzipation möchte ich Fischbach folgen und eine Konzeption sozialer Kämpfe entwickeln, in der die Perspektivität und die polemische Positionierung subalternen politischer Subjektivitäten ein entscheidendes Moment für die Erringung eines universalistischen Horizonts „sozialer Freiheit“ darstellt. Dieser Horizont besteht gegenwärtig keineswegs, wie Honneth unterstellt, sondern muss erst gegen die aktuelle neoliberale Hegemonie erkämpft werden, damit das sozialistische Emanzipationsprojekt einer universellen Verwirklichung „sozialer Freiheit“ einen Rahmen innerhalb der gegebenen gesellschaftlichen Wirklichkeit erhält.

Die Einschreibung einer Perspektive partikularer politischer Subjektivität in die universalistische Fortschrittskonzeption von Honneths Anerkennungstheorie will ich in Anleihe an die gramscianische Figur eines Kampfes um die Hegemonie bzw. Universalität vornehmen, ohne allerdings dabei dem Postmarxismus Laclau und Mouffes in seiner letztlich relativistischen Konsequenz zu folgen (Laclau/Mouffe 2006 [1985]). Vielmehr soll die Figur eines Kampfes um die Hegemonie als radikalisierender, polemisch zuspitzender Vermittlungsschritt in eine neohegelianische Emanzipationsperspektive, wie sie Honneth vertritt, hineingenommen werden. Zumindest möchte ich zum Schluss meines Vortrages in diese Richtung argumentieren.